



Sonntag, am 5. Januar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Hanns von Trott.  
S a g e.

Die Bibel, Gottes Wort,  
Hielt Trott vor Allem werth;  
„Sie, sprach er, sey mein Hort  
Weit mehr, als Schild und Schwert.“

Er trug sie wohlverwahrt  
In Leiden und in Lust  
Auf jeder Lebensfahrt  
An seiner linken Brust.

Einst, als verruchte Hand  
Sein Herz zum Ziel erkor,  
Da brach am Bibelband  
Der Stahl vom Bolzenrohr.

Beforgt, ihm zugekehrt  
Sah seiner Knappen Troß  
Den Theuren unversehrt  
Vom spitzen Giftgeschöß.

Er aber zollte Dank  
Dem Gott der heil'gen Schrift;  
„Traut, sprach er, ohne Wank  
Dem Buch, es schützt vor Gift.“

Sein Wort sey Euer Licht:  
Wer in ihm sucht sein Heil,  
Dem schadet sicher nicht  
Der Sünde glatter Pfeil.“

Adolf Bube.

## Leopold oder die Sterne.

(Fortsetzung.)

Carl August schlug das Ufergebüsch auseinander, hinter ihm verschwindend. Wolfgang gab die Rosse einem

Hüttenmanne und ging bald von Anschauung der Natur zum Forschen über. War er Mineralog? Er zerklopfte Steine. Einmal rief er laut: „Voltaire, Du hast Unrecht, hier finde ich versteinte Muschel.“ Oder war er Botaniker? Er pflückte Pflanzen und legte sie in sein Taschenbuch. Oder Maler? Er skizzirte in dasselbe Buch, eine schöne Baum- und Felsgruppe, mit Fertigkeit, nur etwas hart. Dann das Haupt zum Aether emporrichtend, wie mit ihm befreundet, betrachtete er die Wolkenbildungen. Ihr tiefgeheimtes Leben zog ihn an. Dann trällerte er wieder einige Verse. Vereint in einem Geiste Dichterschwinge und Forscherblick! So waltete er, die Natur ergründend und mit den Rosen der Dichtung sie bekränzend, der glückliche Sohn der großen Mutter. Jetzt kehrte auch Carl August von seinem Verkehr mit Rajas und Sonnenstrahl zurück, durch Beide erquickt. Er trug die schöne *digitalis purpurea* in der Hand, sie dem Freunde zeigend.

„Das Sellkethal scheint zu wissen, wen es aufnahm,“ rief galant Wolfgang, und der freundliche Carl August erwiederte in gleicher Weise: „Diese Pflanze kommt auch zu Dir. Sie will Deine Schülerin bei Deiner neuen Theorie über das Licht werden.“

In diesem Augenblicke führte ein Reitknecht schöne Pferde an ihnen vorüber.

„Wessen Equipage?“ rief Carl August ihm zu.

„Prinz Leopold's von Braunschweig,“ lautete die Antwort.

„Sein Herr hier im Seikethale?“ fragte Carl August froh überrascht.

„Nein, der Herr werden bis Mittag auf dem Berge weilen.“

„Das ist köstlich!“ flüsterte Carl August seinem Freunde zu. „So besuchen auch wir den mons bructerus. Wir waren zwar schon einmal oben, als Du dem Herzoge von Gotha und mir auf meiner Stube vorlasest und gute und böse Dämonen um uns her zaubertest, aber Dichtung und Wahrheit wollen beide genossen seyn und heute walle ich als frommer Aeneas empor. Dieser Tag, der 10. Oktober, ist des Prinzen Geburtstag, den wir feiern wollen.“

„Respectus parentelae!“ erwiderte Wolfgang Proteus, plötzlich den Doktor der Rechte herauskehrend. Carl August sann. Hierauf sprach er zu Wolfgang: „Auf meine Empfehlung hat ein geschickter Forstmann eine Anstellung in dieser Grafschaft erhalten. Geben wir ihm einen Wink über den Geburtstag und die zu wünschende Feier dieses Abends! Bis dahin umschwärmen wir incognito Seine Liebden. Schwerlich wird er mich sofort erkennen, denn, außer daß wir uns lange Zeit nicht sahen, that mir auch in den letzten Jahren mein Haar den Gefallen, vom Hochblond in das Dunkelblonde überzugehen. Daß uns auch heut, mein Wolfgang, dichten, aber ätherisch mit Lichteffecten. Holder Kunstgeist meiner Mutter, umschwebe mich für ihn!“

Nach diesen Worten warfen sich beide Reiter auf die Rosse, deren Donnergaloppschlag das stille Thal durchschallte.

Leopold und Jerusalem hatten denselben Morgen von ungewöhnlicher Milde benützt, vom Brocken nach einer der andern, mit ihm verschwisterten Höhen zu wandern. Den Mittag wollten sie wieder auf dem Bergriesen selbst halten. Leopold war zu milder Heiterkeit gestimmt. Jerusalem hatte sein altes Recht, an diesem Tage die Hand segnend auf das Haupt seines Zöglings zu legen, heut im Angesicht der aufgehenden Morgensonne wieder gebraucht. Während diese, wie von einem Hauche der Wehmuth getrübt, seine Nebel zog, leuchtete der Geist beider Männer in Klarheit.

„Wie gut, daß wir nicht wissen, was uns die Zukunft bringt!“ sprach Leopold. „So genießen wir fröhlich die glückliche Stunde des Lebens und werfen uns dann, wenn Ehre und Menschlichkeit uns auf das Feld der Gefahr rufen, getrost in die Arme der Vorsehung, die Erinnerung an genossenes Erdenglück im Herzen. So ging Gustav Adolph seine Bahn, oft verwundet, oft im

Eise einbrechend, unter zusammenstürzendem Rosse sich wieder hervorwindend, immer heiter. „Mir gefällt's zu leben,“ sprach er, „so lange es Gott gefällt.“

„Ein heit'rer Glaube!“ erwiderte Jerusalem. „Dem Ewigen Dank, daß Ihre Seele noch so empfindet, mein Prinz.“

„Warum dieß noch?“ fragte Leopold. „Das Leben, recht erfaßt, läutert das Herz.“

„Ich will es nur gestehen,“ erwiderte Jerusalem, „ich fürchtete für die Milde dieses Herzens, weil — weil Lessing mit Ihnen reis'te. Er war so scharf, so bitter!“

„Sind Aesculaps Heiltropfen nicht auch bitter? der Wind nicht auch scharf, welcher die Nebel theilt? Ein schneidender Luftzug brachte uns heut früh die Sonne, die jetzt uns erwärmt.“

„Aber seine theologischen Kämpfe! Er griff die Kirche an mit Spott!“

„Die wahre nicht; die falsche verdient keine Schonung.“

„Er spielte, und verspielte große Summen.“

„Die größte, sein Leben an — seinen Ruhm. Spielen wir nicht Alle so, mit Verlust, welcher dennoch Gewinn ist? Der Bauer altert früh, weil er den Schlaf abbricht, um zu säen; der Soldat stirbt im Kampfe früh, damit das Vaterland lebe; Lucubration bleicht das Haar der Gelehrten. Ist einem Staatsmanne Neues und Großes gelungen, erkauft er es oft, geistig aufgerieben, mit dem Sterbebette. Wir Alle, wenn wir tüchtig streben, sind Opfer und Sieger des Lebens zugleich. Lessing aber war Doctor Faust in erhöhter Potenz. Weil man seinen Himmel nicht verstand, warf er sich an die Pharo-bank. So geht es den geistreichsten Menschen, gegen welche die Welt ungerecht ist. Lessing hat für sein unendlich Streben bittere Kränkungen erfahren; zurückgedrängte Kraft wirkt als Gift nach außen und innen. Jetzt ist er todt, aber den Geist seiner Liebe bezeugt über seinem Grabe dieß Buch, Nathan der Weise. Mein alter Freund, lesen Sie die Parabel von den drei Ringen und überzeugen Sie sich, daß Lessing, im Sinne der Humanität, Keinem sein Recht nahm, vielmehr es Allen gab.“

„Ein Amtsbruder nannte diese Parabel eine Ausgeburt der Hölle; ein Magister der Weltweisheit pries sie als ein Kind des Himmels,“ sprach Jerusalem und las mit höchster Aufmerksamkeit im Buche, Leopold in des Greises Zügen. Bei mehreren Stellen verklärte sich Jerusalem's frommes Antlitz, bei den Worten:

„Noch Mühe sparen heißt“ und weder Kosten

lächelte er.

Vor den Versen:

„Betrogene Betrüger! Eure Ringe  
Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring  
Vermuthlich ging verloren.“

runzelte er die Stirn und blickte wieder voll gottinnigen  
Gefühls auf die Ermahnung:

„Es strebe von Euch Jeder um die Wette,  
Die Kraft des Steins von seinem Ring an Tag  
Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmuth,  
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,  
Mit innigster Ergebenheit in Gott  
Zu Hülfe!“

Endlich sprach Jerusalem, ein Verehrer Klopstocks:  
„Der Künstler wandte seinen Ring nach vielen Seiten  
mit Dialektik und Humanität. Aber die Person des Va-  
ters, welche mit dem Mann im Osten und der „lieben  
Hand“ in tiefgeheimer Beziehung steht, scheint mir nicht  
hoch genug auf dem Fittige religiös-dichterischer Anschau-  
ung getragen. Dieser Vater ist ein schwacher Lear.“

„An Schilderung von Schwächen zeichnet Lessings  
Geistesstärke sich ab,“ entgegnete Leopold. „Lessing  
dichtete nicht, er lichtete, daher der Gegensatz zu  
Klopstocks heiligen Schauernächten.“

„Das reichste Bild dieser Parabel,“ sprach Jerusa-  
lem, „ist der Opal, der hundert schöne Farben spielt.  
Man kehrt ungern davon auf das Bild von nur drei  
Ringeln zurück. Warum nicht auch Ostasiens und In-  
diens Religionen, warum —“

Er hielt plötzlich inne, vor seinen eignen Worten er-  
bebend. In diesem Augenblicke feierte Lessings Gedan-  
ken erweckender Geist einen schönen Triumph.

„Es läßt sich eine Kette solcher Opale, weit durch  
das Weltall geschlungen, denken,“ erwiederte in erhöhter  
Seelenstimmung Leopold. „Jeder Stern hat einen sol-  
chen, in hundert Farben strahlenden Ring und im blauen  
Gewölbe des Aethers ruht die Gesamtkraft dieses Lichts  
vor jenem Richter, welcher nach tausend, tausend Jahren  
den Kindeskindern sich näher offenbaren wird.“

„Amen! Amen!“ rief Jerusalem zu den Worten des  
Geburtstagers, den in diesem Augenblicke ein wunder-  
bares Hellsehen durch die Gesilde des Himmels trug.

Die zwei Bergwanderer wollten um eine Felsenwand  
schreiten, in deren Schutz sie gesessen hatten. Leise vor-  
tretend, bemerkten sie auf einer, jenem Sitz ziemlich na-  
hen, doch höhern Bergstelle, ein Mädchen betend. Das  
zarte Antlitz war nach Osten gewendet, die wunderbar  
schönen Arme und Hände schlangen sich dem Lichtmeer  
entgegen. Magdlich, vom weißen Schleier umflossen,  
wie ein Genius aus Klopstockischer Dichtung, ruhte das  
Mädchen auf dem Felsen in heiliger Inbrunst und Ber-

zückung, während das Sonnenlicht die Perle des Korn-  
blumenauges, die sanfte Zähre von der Wange der Jung-  
frau küßte. Sie schien der Erde entrückt zu seyn und  
über den Worten, die sie vernommen, selbst die Sprecher  
vergessen zu haben.

Bei diesem ergreifenden Anblicke traten Leopold und  
der Abt leise wieder zurück, die Betende nicht zu stören.  
Sie schlugen einen andern Weg ein. Leopold athmete  
leis, doch tief, indem er, ein zweiter Scipio auf Car-  
thago's Trümmern, von der Schönheit schied. Fragend  
schaute Jerusalem ihn an.

„Ich kann Ihnen über das interessante Kind nichts  
vertrauen, als daß ich es gestern in Nebelumhüllung auf  
einer Klippe fand,“ sagte Leopold. „Einige ihrer  
Worte, an eine Daja gerichtet, welche sie in der Nähe  
glaubte, ließen mich auf eine zarte und dennoch hohe  
Seele des Mädchens und auf einen Schmerz schließen,  
welchen die tiefe Herz in sich trägt. Vermeiden wir es,  
ihr zu begegnen, die — er stockte — dieses Buch auch  
schon gelesen hat und wahrscheinlich die unwillkürliche  
Zuhörerin unsres Gesprächs geworden ist.“

„Sie empfing die Schrift aus Ihren Händen?“  
fragte Jerusalem.

„Als eine ihr wohlbekannte Stimme in der Wüste,  
wie jene Daja sagte,“ erwiederte Leopold.

„Das zarte Kind scheint zum zweitenmal das Ge-  
dicht sehr aufmerksam gelesen zu haben,“ rief Jerusalem,  
„denn hier find' ich Einzeichnung. Sehn Sie doch:

Nur von seinem Ohr  
Geleitet, drang, mit vorgesprenktem Mantel,  
Er nach der Stimme, die um Hülfe rief.“

„Wer sagt das?“ fragte harmlos Jerusalem.

„Recha, die angenommene Tochter des Juden,“ er-  
wiederte Leopold.

„Und von wem spricht sie?“

„Von einem Tempelherrn, dem sie einen Ritter-  
dienst schwärmerisch dankt,“ versetzte Leopold, flüchtig  
erröthend, und dachte an sein Johanniterkreuz auf dem  
Fürstenherzen. Schweigend schritten Beide weiter, auf  
ihrem Bergpfade von Musik begrüßt. Aber es war  
nicht Leierkasten, noch Zither. Ein junger Hüttenmann  
wußte einem, aus dem Thale emporgeschafften Violoncell  
recht anmuthige Töne abzugewinnen, damit sein „Glück  
auf!“ accompagnirend.

„Eine kurze, aber gehaltvolle Rhapsodie eines Bro-  
cken-Homeriden,“ sprach Leopold zu Jerusalem und wollte  
dem Spielmanne ein Stück Geld reichen. Dieser schüt-  
telte mit dem Kopfe.

„Wird heute nichts aufgelegt,“ sagte er. „War

jüngst mein Geburtstag, \*) den ich heut mit feire —  
dativus commodi."

„Vokativus!“ rief freundlich Jerusalem. „Du  
scheinst mir sogar durch die lateinische Schule gegangen  
zu seyn.“

„Des Lebens Schule ist die größte,“ sprach jetzt eine  
tiefe, doch wohlklingende Stimme.

Auf einem Felsenblocke saß die Sprecherin, eine  
Harzträgerin von so festen Formen, als ob sie Michel  
Angelo gebildet hätte, die Wangen weiß und roth, die  
Nase groß und fest, die Lippen wohlgebildet und im Ko-  
pfe ein paar Sonnenaugen, die volllebensdig und wunder-  
lich aus der Kopfumhüllung strahlten. Neben dieser  
grotesken und dennoch schönen Figur stand ein Korb mit  
Erfrischungen. Im goldnen Laube glühten Goldoran-  
gen. Das hohe Weib nannte sich eine Sachsenhäuserin,  
welche, durch wunderbare Schicksale umhergetrieben, sich  
jetzt im Harz aufbuckeln lasse und jüngst in Welschland  
sich umgesehen habe, woher sie denn auch die Früchte  
bringe.

„Allvater sendet sie Euch,“ sprach das Weib, deren  
Augen wie Hesperidenonnen über den Früchten glänz-  
ten. „Uebrigens verheiß ich Euch, Ihr Herren, wenn  
Ihr heut Mittag auf dem Brocken bleibt, ein ganz au-  
ßerordentliches Schauspiel. Wolken, dort unten, hört  
meinen Befehl!“

Und die gigantische Pythia streckte ihre Hand aus  
gegen das Gewölk. In dieser Stimmung war sie nicht  
zu stören, und Jerusalem, welchem es unheimlich ward,  
wandte sich, vielleicht um von ihr loszukommen, wieder  
an den Spielmann.

„Woher, mein Sohn, seyd Ihr?“

Sofort ward der Hüttenmann zum Rhapsoden und,  
sich auf dem Violoncell begleitend, sang er:

Sanft grenzt mein schönes Vaterland  
An treue Nachbarauen,  
Bin wohlgelitten, wohlbekannt  
Bei Mädchen und bei Frauen.

Und auch den Leuten bin ich gut.  
Sind sie auch fest wie Erz,  
Wällt doch ein heitrer Lebensmuth  
Wie Flammen durch ihr Herz.  
Glück auf! Glück auf!

Nach diesem Gesange verschwand der Spielmann  
von der einen, die Pythia von der andern Seite hinter  
den Felsen. Nach einer Pause sprach Leopold lächelnd:  
„Mich dünkt, irgend ein Genius waltet hier, der sich  
uns näher zeigen möge! Doch welche feine Herren tre-

\*) 3te September.

ten dort hinter dem Felsen hervor? Der Eine wie gra-  
zios! der Andere — von welcher männlichen Schönheit!  
Sie scheinen sich uns anschließen zu wollen. Wir haben  
denselben Weg, meine Herren?“

„Alle Straßen führen nach dem Brocken; uns aber  
wird der Pfad, den wir in guter Gesellschaft ziehen dür-  
fen, der angenehmste seyn,“ erwiderte der Graziose, Herr  
Carl August im grünen Pelzrocke, indem er, unvermerkt,  
einen vor kurzer Zeit abgezogenen Carneol mit einem Ge-  
nius wieder an den Finger steckte.

Ein leichtes Gespräch entspann sich, an welchem je-  
doch der hohe schöne Mann zur Seite des Graziosen dieß-  
mal nur geringen Antheil nahm. Hinter gesenkten Au-  
genwimpern blickte er forschend nach Jerusalem's Palmens-  
stabe. Wie man genau weiß, wem Franklin in seinem  
Testamente seinen Stock vermachte, so war auch unter  
Deutschland's Litteratur davon gesprochen worden, daß  
Fürst Leopold seinem Lehrer Jerusalem einen Palmstab  
aus Italien mitgebracht habe. Indem Wolfgang ahnte,  
Wen er hier mitten im Gebirge an der Seite Leopold's  
getroffen, fühlte er sich selbst einigermaßen beunruhigt  
und flüsterte nach einer Weile Herrn Carl August zu:  
„Das Leben, das wir leicht nehmen, faßt uns oft derb,  
und unser Scherz wächst uns unter der Hand zum Ge-  
nius mit Traueraugen. Der Alte dort, gnädigster Herr,  
ist Jerusalem und er soll über mein dichterisches Unter-  
nehmen sich ungehalten bezeigt haben.“

„Jerusalem wäre es!“ rief selbst betroffen, Carl  
August. „Seltsames Begegnen! Doch wir gewinnen  
die Höhe!“

„Ueber meinen Beruf, solche Angelegenheiten der  
Menschheit zu schildern, bin ich tiefruhig, nicht über  
die Wirkung meiner Schilderung auf den Vater,“ sprach  
Wolfgang.

„Entsalte Du Dich nur Deinem Wesen nach,“ rieth  
Carl August. „Es wird ihn schon ergreifen, und dann  
wird auf der Höhe Versöhnung geschlossen.“

Wolfgang dachte nach.

„Auch sein Leid,“ sprach er, „hat in meinem In-  
nern gewühlt. Alles Leid der Erde ist verwandt. Ich  
will doch sehen, ob die Herren, welche uns hier zum  
Lohn für meine Dichtung plagen wollen, oder ich Meister  
bleibe.“

„Du wirst, milder wie Titus, Jerusalem nicht zer-  
stören, sondern erbauen,“ ermahnte Carl August.

„Bergönnen es die Götter!“ erwiderte Wolfgang,  
und wieder ebnete sich die tiefausschlagende Woge der Ge-  
danken zu ruhiger Unterhaltung der vier Männer.

(Fortsetzung folgt.)